

## Still Painting

Ein hübscher Kanarienvogel, bildfüllend, den Kopf vom Bildformat etwas angeschnitten. Grell gelb leuchtet er den Betrachter an, der erst jetzt bemerkt, dass der putzige Vogel auf einer Ratte reitet. Der Vogel taucht auch auf einem weiteren Bild auf („Black Hole“, 2011). Dort sitzt er auf dem Ast einer Birke, flankiert von einem kreisrunden, schwarzen Loch, das aus der Bildwirklichkeit ausgestanzt scheint – oder ist es nur ein schwarzer Fleck, der die Malerei überdeckt? Dazu tritt ein weiterer Baum und eine unbestimmte Form, die sich unter einer Hülle aus Plastikplane nur erahnen lässt.

Hahns bildnerische Manifestationen zeigen möglichst sterile/neutrale Räume, allerlei Arten von Vögeln, Kreise vor den Augen oder die allgegenwärtige Plastikfolie, die uns dummerweise den Blick auf das Darunter verstellt.

Aber der Reihe nach. Eckart Hahn liebt rätselhafte Bildkompositionen und er macht es sich und dem Betrachter nicht leicht. Die Räume des Bildgeschehens sind stets von äußerster Unbestimmtheit und in ihren Dimensionen selten einmal abzuschätzen. Meist handelt es sich um szenisch-embematische Inszenierungen, in der Formensprache reduziert und schon beinahe sprichworthaft in ihrer bewußt gewählten Reduktion. Die Farbigkeit spielt eine zentrale Rolle – Rot, Gelb, Blau, die drei Primärfarben sowie Schwarz und Weiß. Abseits psychologischer Verwicklungen sind wir hier auf dem ureigensten, auf das Wesentliche reduzierten Feld der Malerei – Malerei ist Malerei ist Malerei hätte Gertrude Stein sagen können. Diesen simplen aber durchaus essentiellen Fakt vergisst man im Angesicht der Malerei gerne, vor allem, wenn es sich um so exquisite Malerei wie von Eckart Hahn handelt. Natürlich sind wir immer versucht, hinter die Dinge zu blicken, Sinn im Bild zu finden, wollen niemals einfach für gegeben halten, was wir sehen, dürfen darüber jedoch nicht vergessen, dass es sich um Malerei handelt, ein Medium, das sich eben ganz eigener Ausdrucksmittel bedient, die keinem Text und keiner Musik beispielshalber zur Verfügung stehen. Malerei ist Malerei ist Malerei.

In letzter Zeit haben sich Hahns Bilder verändert, verdichtet, könnte man sagen, sind die bühnenhaften Inszenierungen dezidiierter, fokussierter geworden. Geblieben ist eine Vorliebe für Plastikfolie, eine widerspenstige Hülle für alle möglichen Gegenstände, die unerkant darunter verschwinden, da die Folie nicht das Darunter abbildet wie etwa ein Laken. Die verhüllten Gegenstände werden zu einem skulptural-unbestimmten Ausdruck eines Raumes, der selbst zum Verschwinden tendiert wie in "Three Holes" etwa. Hier bietet sich uns der Blick durch 3 Löcher auf einen kartongroßen Raum (wenn man überhaupt über diesen eine Aussage treffen kann) mit verpackten Objekten und zwei Vögeln. Wie die Transportkiste eines naturhistorischen Museums wirkt das, mit Blick auf Ausstellungsstücke, unerklärlicherweise mit Luftlöchern. Es könnte sich aber

vielleicht auch um eine Art Versuchsanordnung handeln, den Blick durch eine Art Objektträger durch ein Mikroskop. Und was sehen wir? Ist das unsere Welt oder doch nicht?

Vögel tauchen wiederholt auf, beispielsweise im Bild im Bild „Two Towers“, bei dem sich ein Adler und eine Katze auf zwei wiederum mit Plastikfolie verhüllten Objekten gegenüber stehen, getrennt durch einen weißen Punkt, einer Leerstelle in der Welt und der Malerei. Die dingliche Welt und die Malerei greifen ineinander mit wechselseitigen Rückkopplungen. Wie ein schwarzes Loch, auch wenn die Farben wechseln, saugen diese Punkte unsere gewohnte Welt an und verschlingen sie, zumindest partiell. Wie Materie und Antimaterie ziehen sie sich an und stoßen sich ab – in einer rätselhaften Welt wie dieser ist so gut wie alles möglich. Hahn setzt Irritationen in die Welt, die das Sehen nachhaltig verändern – nichts ist sicher in seinen Bildern, alles ist in Veränderung begriffen und doch scheint sich nichts zu bewegen. Wie eingefroren wirken die Inszenierungen, Artefakte aus dem Fundus einer vergangenen Welt, lautlos, lauernd.

Eine Atmosphäre des Ungewissen, manchmal sogar latent Bedrohlichen kontrastiert mit einer äußersten Klarheit der Bildkomposition und Bildmittel. Wir können uns kaum vorstellen, was da tatsächlich im Bild geschieht – die Informationen sind knapp gehalten, die Aussage ungewiss. Ein kleiner Elefant, eingehüllt in Folie/Papier; nur die schwarzen Stoßzähne sind frei gelassen. Er trägt ein abgebranntes Streichholz im Rüssel und ein Brandloch ziert die Hülle. Ist er noch einmal davon gekommen? Gibt es überhaupt Substanz unter dieser Hülle? Gehen wir gerade dem Trugbild des Realismus ein weiteres Mal auf den Leim? Hahns Kunst besitzt dieses gewisse Etwas, das man nicht vergisst und das die Malerei nach wie vor zum Ereignis macht. Nach Jahren noch findet man Neues in seinen Bildern und auch skulpturalen Ereignissen. Noch ist kein Ende abzusehen in einer schier unerschöpflichen Assoziationsfähigkeit und Phantasie, etwas, was unsere Welt dringend benötigt. Denn erst die Phantasie lässt uns zum Menschen werden, der sich, hoffentlich, nicht nur eine bessere Zukunft erträumt, sondern sie auch schafft. Daher brauchen wir die Kunst von Eckard Hahn, jetzt, dringend.

Martin Stather

Martin Stather , Leiter Kunstverein Mannheim 2013